

Das Problem der "external reality"

1. Bekanntlich behauptete Bense, daß „Seinsthematik letztlich nicht anders als durch Zeichenthematik motiviert und legitimiert werden kann“ (1981, S. 16), so dass “Objektbegriffe nur hinsichtlich einer Zeichenklasse relevant sind und nur relativ zu dieser Zeichenklasse eine semiotische Realitätsthematik besitzen, die als ihr Realitätszusammenhang diskutierbar und beurteilbar ist” (Bense 1976, S. 109). Bense (1981, S. 11) brachte dies auf die Formel: “Gegeben ist, was repräsentierbar ist”. Daraus wiederum folgt, daß eine “absolut vollständige Diversität von ‘Welten’ und ‘Weltstücken’, von ‘Sein’ und ‘Seiendem’ einem Bewusstsein, das über triadischen Zeichenrelationen fungiert, prinzipiell nicht repräsentierbar” ist (Bense 1979, S. 59), aber Peirce hält “den Unterschied zwischen dem Erkenntnisobjekt und -subjekt fest, indem er beide Pole durch ihr Repräsentiert-Sein verbindet” (Walther 1989, S. 76). Bense fasste wie folgt zusammen: “Wir setzen damit einen eigentlichen (d.h. nicht-transzendentalen) Erkenntnisbegriff voraus, dessen wesentlicher Prozeß darin besteht, faktisch zwischen (erkennbarer) Welt und (erkennendem) Bewusstsein zwar zu unterscheiden, aber dennoch eine reale triadische Relation, die Erkenntnisrelation, herzustellen” (Bense 1976, S. 91). Somit ist die Semiotik peircescher Provenienz ein nicht-transzendentes., ein nicht-apriorisches und nicht-platonisches Organon" (1990, S. 133).

2. In weiteren einem Beitrag zur Festschrift zu Benses 80. Geburtstag liest man dann schließlich: "Die thematisierte Realität ist die Realität 'wie wir sie sehen'; in diesem Sinne ist sie eine durch Zeichen konstruierte Realität" (Bogarín 1990, S. 90). Unter thematisierter Realität ist die folgende Menge der durch die zehn den Zeichenthematiken dual koordinierten Realitätsthematiken präsentierten sog. strukturellen oder entitätischen Realitäten zu verstehen

DS 1 =	$(3.1, 2.1, 1.1) \times (1.1, \underline{1.2}, \underline{1.3})$	M-them. M
DS 2 =	$(3.1, 2.1, 1.2) \times (2.1, \underline{1.2}, \underline{1.3})$	M-them. O
DS 3 =	$(3.1, 2.1, 1.3) \times (3.1, \underline{1.2}, \underline{1.3})$	M-them. I
DS 4 =	$(3.1, 2.2, 1.2) \times (\underline{2.1}, \underline{2.2}, 1.3)$	O-them. M

DS 5 =	$(3.1, 2.2, 1.3) \times (\underline{3.1}, \underline{2.2}, \underline{1.3})$	O/I-them. M, M/I-them. O, M/O-them. I
DS 6 =	$(3.1, 2.3, 1.3) \times (\underline{3.1}, \underline{3.2}, 1.3)$	I-them. M
DS 7 =	$(3.2, 2.2, 1.2) \times (2.1, \underline{2.2}, \underline{2.3})$	O-them. O
DS 8 =	$(3.2, 2.2, 1.3) \times (3.1, \underline{2.2}, \underline{2.3})$	O-them. I
DS 9 =	$(3.2, 2.3, 1.3) \times (\underline{3.1}, \underline{3.2}, 2.3)$	I-them. O
DS10 =	$(3.3, 2.3, 1.3) \times (3.1, \underline{3.2}, \underline{3.3})$	I-them. I.

In einer als Ontologie verstandenen Semiotik gibt es somit keine "external reality", aber es gibt im Grunde drei Realitätsbereiche: 1. das Teilsystem der Zeichenthematiken, 2. das Teilsystem der Realitätsthematiken, 3. das System der durch die Realitätsthematiken präsentierten strukturellen Realitäten. Wegen der Dualitätsrelation zwischen Zeichen- und Realitätsthematik definiert allerdings die Zeichenthematik die Realitätsthematik et vice versa, und es ist im Grunde völlig unklar, wie die drei Realitätsbereiche mit der von Bense (1967, S. 9) eingeführten thetischen Setzung von Zeichen zusammenhängen, die ich als Metaobjektivierung durch die Abbildung

$$\mu: \Omega \rightarrow Z$$

definiert hatte (vgl. zuletzt Toth 2014), worin Ω für das vorgegebene, d.h. von einem Subjekt wahrgenommene Objekt und Z für das Zeichen steht, das demzufolge entweder als Zeichenthematik, als Realitätsthematik oder als strukturelle Realität repräsentiert sein kann. Genauer gesagt, ist die Metaobjektivierung also dreideutig

$$\mu_1: \Omega \rightarrow \text{Zeichenthematik}$$

$$\mu_2: \Omega \rightarrow \text{Realitätsthematik}$$

$$\mu_3: \Omega \rightarrow \text{thematisierte (strukturelle) Realität.}$$

Obwohl alle drei semiotischen Realitätsbereiche sich gegenseitig definieren, fungieren nur Zeichen- und Realitätsthematik triadisch, wogegen die thematisierte Realität dyadisch fungiert, außer im in der obigen Tabelle angegebenen Fall der eigenrealen, mit ihrer Realitätsthematik dualidentischen Zeichenthematik, welche triadische strukturelle Realität aufweist.

3. Klar ist lediglich, daß die Domäne der drei möglichen Abbildungen von μ aus subjektiven Objekten besteht, da sie wahrgenommene Objekte sind. Solche Objekte waren noch von Bense (1975, S. 45 ff. u. 65 ff.) als "disponible" bzw. "vorthetische Objekte" bezeichnet worden, und man ist erstaunt, angesichts der oben zitierten, nur ein Jahr später einsetzenden pansemiotischen Äußerungen zu lesen: "Wir setzen dabei, wie bereits früher angedeutet, die Unterscheidbarkeit von bewußtseinsinhärenten Zeichenbereichen von weltinhärenten Gegenstandsbereichen, also die ontologische Differenz zwischen den semiotischen Etwasen und den ontischen Etwasen voraus" (Bense 1975, S. 73). Dies deckt sich nun zwar mit Benses früher Definition: "Was zum Zeichen erklärt wird, ist selbst kein Objekt mehr, sondern Zuordnung (zu etwas, was Objekt sein kann); gewissermaßen Metaobjekt" (1967, S. 9), wo also zwischen Objekten einerseits und als Metaobjekten definierten Zeichen andererseits unterschieden wird, aber dieses Objekt, das der "external reality" angehört, verschwindet in Benses späteren Schriften, die sich wie eine Rückkehr in das im Grunde antiontologische Universum von Peirce lesen, in dem also die Semiotik nicht nur eine Ontologie repräsentiert, sondern eine Ontologie IST. Das ontische Objekt ist somit zwar nötig, um die Einführung von Zeichen zu erklären, d.h. ohne ontische Objekte gibt es keine Zeichen, und ohne Zeichen gibt es keine Semiotik, aber sobald die Metaobjektivation abgeschlossen ist, verschwindet das Objekt, und an seine Stelle tritt der Objekt-Bezug des Zeichens. In dieser Paradoxie liegt der kapitale Denkfehler der pansemiotischen Zeichentheorie von Peirce und dem späten Bense, die bekanntlich in Benses letztem Buch in der semiotischen Teiltheorie der "Eigenrealität" des Zeichens gipfelt, das formal durch ein dualinvariantes Repräsentationsschema zum Ausdruck kommt, in dem nicht nur Zeichen- und Realitätsthematik strukturell ununterscheidbar sind, sondern in dem sogar die durch beide thematisierte strukturelle Realität nicht dyadisch, sondern wie die Zeichenrelation selbst triadisch ist.

4. Was nun die drei möglichen Codomänen der Metaobjektivation betrifft, so ist es unmöglich, subjektive Objekte auf strukturelle Realitäten abzubilden, d.h. die dritte Metaobjektivation

$\mu_3: \Omega \rightarrow \text{thematisierte (strukturelle) Realität}$

ist ausgeschlossen, denn vorgegebene Objekte und strukturelle Realitäten haben keine gemeinsamen Merkmale, d.h. man kann theoretisch einem Objekt jede der zehn strukturellen Realitäten zuordnen, vom Mittel-thematisierten Mittel bis zum Interpretanten-thematisierten Interpretanten.

Auch die zweite Metaobjektivierung, d.h. die Abbildung eines vorgegebenen Objektes auf eine Realitätsthematik

$\mu_2: \Omega \rightarrow \text{Realitätsthematik}$

ist problematisch, weil Realitätsthematiken, da sie dualisierte Zeichenthematiken sind, die durch den semiotischen Objektbezug repräsentierte logische Objektrelation und die durch den semiotischen Interpretantenbezug repräsentierte Subjektrelation verschleiern, denn es ist beispielsweise das Legizeichen ein dualisiertes Rhema (1.3×3.1) und das Symbol ein dualisiertes Dicent (2.3×3.2). Haben wir also etwa die Realitätsthematik $RTh = (3.1, 3.2, 1.3)$, so muß erst durch Dualisation ihre Zeithematik $ZTh = (3.1, 2.3, 1.3)$ gebildet werden, um erkennbar zu machen, welcher der beiden in RTh aufscheindenden Interpretantenbezüge tatsächlich die logische Subjektposition repräsentiert.

Damit verbleibt also einzige mögliche Metaobjektivierung die erste

$\mu_1: \Omega \rightarrow \text{Zeichenthematik},$

so daß somit von den drei Realitätsbereichen nur das Teilsystem der Zeichenthematiken relativ zur thetischen Setzung von Zeichen in Frage kommt. In diesem Falle aber kann die Semiotik zwar eine Ontologie des Objektbereichs der externen Realität repräsentieren, aber sie kann sie nicht sein, d.h. ersetzen, denn bei der Metaobjektivierung bleibt Ω ja bestehen. Kein Subjekt verschwindet dadurch, daß ich es photographiere (iconischer Objektbezug), kein Ort löst sich in Luft auf dadurch, daß ich ihn mit einem Wegweiser anzeige (indexikalischer Fall), und kein Objekt, Ort oder Subjekt büßt seine reale, zeichenexterne Existenz dadurch auf, daß es mit einem Zeichen bezeichne bzw. ihm einen Namen gebe (symbolischer Objektbezug). μ_1 ist somit keine substitutive, sondern eine iterative Transformation, d.h. die Ontik der Objekte wird durch die Semiotik der Zeichen verdoppelt und damit eine

Transzendenz zwischen beiden erkenntnistheoretischen Räumen erzeugt, welche die Referenz der Zeichen im Sinne von Metaobjekten auf ihre bezeichneten Objekte etabliert.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Vermittlung der Realitäten. Baden-Baden 1976

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Bogarín, Jorge, Zeichen als Sein. Semiotik als Ontologie und ontologisches Kriterium. In: Walther, Elisabeth/Udo Bayer (Hrsg.), Zeichen von Zeichen für Zeichen. Festschrift für Max Bense. Baden-Baden 1990, S. 87-94

Gfesser, Karl, Bemerkungen zum Zeichenband. In: Walther, Elisabeth/Udo Bayer (Hrsg.), Zeichen von Zeichen für Zeichen. Festschrift für Max Bense. Baden-Baden 1990, S. 129-141

Toth, Alfred, Ontotopologie der Metaobjektivation. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014

Walther, Elisabeth, Charles Sanders Peirce. Leben und Werk. Baden-Baden 1990

5.2.2015